



Der Kothen - Winter 1965

## ***Vom Kothen im Dorf und den Lintorfer Köttern***

*Mit der Gaststätte Mentzen, bekannter noch unter dem Namen Wirtschaft „Am Kothen“, verschwand wieder ein Stück von Alt-Lintorf. Der Kothen kann auf eine lange Geschichte zurückblicken; mit ihm und der Gaststätte verbinden sich noch viele Erinnerungen der Lintorfer.*

Obschon die Kotten und ihre Besitzer oder Pächter — die Köther, Kötter, Kotsassen — aus der Geschichte Lintorfs nicht wegzudenken sind, haben sich nur wenige Kotten-Namen im weiten Bereich unseres Dorfes erhalten: der Friedrichskotten, der Lütgenschiesskotten, der Siepenkotten. Hinzu kommt der „Kothen im Dorf“, meist nur Kothen oder Am Kothen genannt. Freilich, der Dorfkotten begegnet uns in älteren Dokumenten unserer Gemeinde verhältnismäßig selten. Im Angermunder Lagerbuch (1634 und 1656) wird der Kothen als „Kothen im Ort“ bezeichnet. 1730 lesen wir im „Armenbuch“ der kath. Pfarrgemeinde von einer Elisabeth am Kothen, und 1761 erwähnt Pfarrer Andreas Esch in seinem Verzeichnis der Kommunikanten die Namen von 72 Lintorfer Häusern.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Wir finden darunter nur zwei Kothen-Namen: den Siepenkothen und den Kothen, mit dem unser Dorfkothan gemeint war. Im „Güterauszug der Gemeinde Lintorf“ aus dem Jahr 1826, der die 155 Haus- und Grundstückbesitzer des Dorfes aufzählt, wird als Besitzer des Hauses am Lütgenschliesskothen Johann Perpeet genannt. Die Namen Friedrichskothan und Kothen (im Dorf) fehlen. Unter den Namen der Hausbewohner jedoch begegnet uns ein Adolf Köther, der einzige Träger dieses Namens, obschon, wie wir sehen werden, einmal die meisten Lintorfer der wenig beneidenswerten Klasse der Kötter (Köther) angehörten.

Der Dorfkothan, der, wie gesagt, in älteren Dokumenten kaum erwähnt wird, gewann für Lintorf und die Lintorfer erst an Bedeutung Ende des vorigen Jahrhunderts. Sein Besitzer August Schmitz, von den Lintorfern aus Gründen, die sich mehr mutmaßen als urkundlich beweisen lassen, Puhpköther genannt, richtete am Kothen eine Gaststätte ein. Daneben beschäftigte er sich erfolgreich noch als Landwirt und Schweinehändler. Der Puhpköther hatte zwei ledige Schwestern, die allgemein unter den Namen „Brett üll“ und „Steen-üll“ bekannt waren, wahrscheinlich deshalb, weil die Lintorfer ihnen bei einem Schönheitswettbewerb wenige Chancen eingeräumt hätten.

August Schmitz war Junggeselle. Er vermachte großzügig sein ganzes Besitztum seiner treuen Magd Christine, *Sting* genannt, die später einen Wilhelm Reucher heiratete.

Wilhelm Reucher ließ 1901 dann auf dem freien Platz zwischen der Gaststätte und dem Wohnhaus des Schmiedemeisters Wilhelm Unterbarnscheidt (gest. 1905) an der jetzigen Angermunder Straße einen Saal erbauen. Der Saal war von den drei Sälen Lintorf`s der größte. Mehr als 500 Personen fanden darin Platz, gut ein Fünftel der damaligen Lintorfer Einwohnerschaft.

Ein Pastellbild, von einem talentierten Sonntagsmaler gemalt, erinnert noch an den Erbauer des großen Saales. Das Bild zeigt die graufarbene Fassade der Wirtschaft mit der deutlich zu lesenden Aufschrift:

*Restauration zum Kothen  
von Wilh. Reucher.*

Das Bild wurde im Sommer des Jahres 1901 gemalt. Damals standen noch vor der Wirtschaft zwei mächtige, üppig belaubte Weißbuchen.

Wilhelm Reucher starb 1903 an einem Herzschlag im Alter von 31 Jahren. Seine Frau Christine heiratete dann einen Walter Mentzen. Seit dieser Zeit war die *Wirtschaft am Kothen* auch unter dem Namen *Gaststätte Mentzen* bekannt. Walter Mentzen (geb. 1872) war ein beliebter und geschätzter Gastronom. Die Lintorfer bezeugten ihre Sympathie, indem sie ihn recht familiär „*Ohme Walter*“ nannten. Er starb 1950.

Inhaberin des Restaurants wurde nun Frau Gertrud Kowalewski (eine geborene Reucher), deren Mann 1944 in Frankreich den Soldatentod fand.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

In den letzten Jahren überließ sie die Leitung des Restaurants ihrem Sohn Walter (geb. 6. 1. 1938), bis dann wegen des geplanten Abbruches des „Kothen“ der Gaststättenbetrieb eingestellt wurde.

Aber heute entsteht bereits auf altem Grund und Boden ein neues Haus, in dem die *Wirtschaft am Kothen* weitergeführt werden soll. Es wäre sicherlich nicht ohne Reiz, einmal nachzuspüren, welche Rolle die Gaststätte im öffentlichen und privaten Leben der Dorfbewohner gespielt hat. Darüber ließe sich eine ebenso gelehrte wie tiefsinnige soziologische Studie schreiben. Tatsächlich, unser Dorfparlament tagte in einer Gaststätte, die Dorfpolitik wurde nicht selten an der Theke oder am Stammtisch diskutiert und entschieden. Ohne Wirtschaften und ohne ihre Säle wäre das öffentliche Leben Lintorf's kaum denkbar gewesen. Das galt besonders für die Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg.

Auch mit dem nun verschwundenen Kothen verbinden sich Erinnerungen, die noch bei vielen Lintorfer lebendig geblieben sind.

Wer nennt die Feste und Feierlichkeiten, die Jubiläen, die Kirmesbälle und andere vergnügliche und weniger vergnügliche Veranstaltungen und Demonstrationen Lintorfer Lebensfreude, von denen der Saal am Kothen erzählen könnte! Nicht zu vergessen die Theateraufführungen, die hier von den Regisseuren des Jünglings-, des Jungfrauen- und des Mütter-Vereins und anderer Vereine — der Feuerwehr, der Turner, der Sänger — erfolgreich in Szene gesetzt wurden, so dass man fast auf den Gedanken kommen könnte, das aus der alten Theaterbranche stammende Wort Kothurn von Kothen abzuleiten.

Wie dem auch sei. Die Lintorfer Laienspieler errangen mit ihren Theaterstücken wahre Triumphe. Jede Aufführung war ausverkauft, und man durfte froh sein, wenigstens auf der Holzgalerie, die luftig und kühn über der Haupteingangstür schwebte, einen Platz zu erwischen. Die verhältnismäßig wenigen Honoratioren des Dorfes saßen freilich am festlich weißgedeckten Tisch gleich vor der Bühne. Den Vorhang zierte eine romantische Waldlandschaft mit Bäumen vom Format der berühmten dicken Eiche an der Rehhecke.

Die großen Erfolgsstücke der damaligen Zeit vor und nach dem 1. Weltkrieg gehörten wohl meist nicht der hohen Literatur an, wie ihre Titel verraten: „Anton, der Schusterbaron“, „Die Kräuterlise“, „Tünnes kauft seiner Frau einen neuen Hut“, „Sonnenmädel“. Immerhin, auch ein Schwank von Hans Müller-Schlösser — „Die Herzverfettung“ — ging erfolgreich über die Bretter. Zum durchaus seriösen Genre der dramatischen Literatur zählten Stücke wie „Fabiola“ und „Genoveva“.

Leider hat die Nachwelt auch den Lintorfer Mimen keine Kränze geflochten. Doch spricht man heute noch mit Rührung und Bewunderung von Lintorf's Eleonore Düse, von Fräulein Lisa Tröster, die übrigens in jedem Stück gleichzeitig mit ihrer Schwester Emma auftrat. Ich selbst habe noch aus meiner Kinderzeit in bester Erinnerung behalten den unübertrefflichen Charakterkomiker Wilhelm Lücker, seines Zeichens Landwirt auf den „Duderhöf“.





## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Da er bisweilen den Text völlig ignorierte und gern zu improvisieren pflegte, war er bei seinen Mitspielern mehr gefürchtet als beliebt. Auf- und Abtreten Wilhelm Lückers entfesselten im Saal jedes Mal orkanhafte Beifallsstürme. Am Kothen wurde 1908 der traditionsreiche Turnverein 08 (heute TuS 08) gegründet. Zu den Gründern gehörten u. a. *Karl Steingen, Wilhelm Born, Willi Mentzen, Paul Raspel, Peter Hey*. Wir besitzen noch aus den ersten Jahren des Turnvereins eine Aufnahme der aktiven Turner. Man hat wohlweislich, um eben den archivalischen Wert des Bildes zu erhöhen, bei der Aufnahme die alte, 1926 niedergerissene kath. Dorfschule als den passenden historischen Hintergrund gewählt.

Der Saal am Kothen war damals die einzige Turnhalle des Dorfes, und im Saal selbst veranstaltete der Verein manchen spannenden Gerätewettkampf mit auswärtigen Vereinen. Noch im vorigen Jahrhundert — im Jahre 1896, die Wirtschaft gehörte bereits dem Puhpköther — trafen sich am Kothen Lintorfer Bürger, um die alte St. Sebastianus-Bruderschaft wieder entstehen zu lassen. So lesen wir gleich auf der ersten Seite des Protokollbuches: „Auf Anregung einzelner Gemeindeglieder wurde am 3. August vorigen Jahres (1896) im Lokale des Herrn August Schmitz hier selbst eine Versammlung abgehalten, die den Zweck hatte, die Teilnehmer anzueifern, zur Gründung einer St. Sebastianus-Schützenbruderschaft mitzuwirken“

Im später erbauten Saal feierten dann die St. Sebastianus - Schützen ihre Titular- und viele andere Feste.

Am 12. Januar 1919 begrüßte hier am Kothen die kath. Pfarrgemeinde die glücklich heimgekehrten Lintorfer des 1. Weltkrieges. Die Festrede hielt Prof. Arnold Dresen aus Ratingen, der Schriftleiter der Soldatenzeitung „Heimatklänge“, für die der damalige Pfarrer Johannes Meyer seine humorvollen Berichte geschrieben hatte. Im Namen der Lintorfer Schulen begrüßte Hauptlehrer Heinrich Schmitz die Heimgekehrten, für die Jünglinge sprach ihr Präfekt Hubert Fink und für den kath. Arbeiterverein Matthias Mauracher. Den Abschluss der Feier füllte ein dreiaktiges Festspiel aus. Es spielten die Mitglieder der Jungfrauenkongregation. In der Hauptrolle glänzte wie eh und je Fräulein Lisa Tröster.

Nun, wer zählt die Feste, nennt die Gäste . . .

Unvergessen ist noch das erste Konzert des französischen Chores Sainte Cécile aus Hazebrouck (Juli 1955), mit dem die Lintorfer auf ihre Art Freundschaft mit den Franzosen schlossen, damit es nicht noch einmal nötig sei, zu Ehren gefallener Soldaten ein Mahnmal zu errichten, wie jenes der Turner, das sie am Kothen nach dem 1. Weltkrieg aufstellen ließen.

Im 1. Weltkrieg war Lintorf bereits zu Beginn des Jahres 1915 Garnison geworden. Die drei Säle dienten als Ersatz-Kasernen, während die Lintorfer sich allmählich daran gewöhnten, Ersatzkaffee zu trinken. Ersatzbrot zu essen und sich mit Ersatzseife das Gesicht zu waschen. Die große Ersatzzeit war angebrochen.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



1915: Der Saal am Kothen dient als Kaserne

Im Saal am Kothen war kein Platz mehr für die Turner und Sänger, für Wilhelm Lücker und Lisa Tröster. Hier hatten nun Soldaten des Inf.- Reg. Nr. 135 ihr Quartier bezogen. Im 2. Weltkrieg benutzte zuerst die Duisburger Firma Milchsack den Saal als Getreidelager. Später stellten ausgebombte Düsseldorfer Familien hier ihren Hausrat und ihre Möbel unter.

1945, nach dem Zusammenbruch Deutschlands, unterhielten die Engländer im Saal ein eigenes Kino, und 1946 fanden für eine kurze Zeit aus Polen kommende Juden ihre Zufluchtsstätte im Saal am Kothen. Hier konnten sie ihr Laubhüttenfest feiern. In den letzten Jahren, bis zum Abbruch des Saales im Dezember 1966, hatte die Lintorfer Firma Molitor den Saal als Möbellager gemietet. Wir sehen, auch Dorfsäle haben ihr Schicksal . . .

Die Geschichte der Lintorfer Kotten und Kötter gehört übrigens zu den interessantesten und wichtigsten Kapiteln der Dorfgeschichte. Die meisten Lintorfer, wir sagten es schon, waren vor 200 Jahren Kötter, Besitzer eines Kottens, einer Katstelle. Man unterschied anderswo Handkötter, Kuhkötter, Pferdekötter. Wenn die Kötter erbliche Nutzungsrechte an der Mark hatten, nannte man sie Erb- oder Markkötter. Was unsere Gegend anbetrifft, so versteht man unter einem Kötter den Besitzer eines kleinen Anwesens mit Garten. Man findet allerdings auch Kötter, die keine Eigentümer, sondern nur Pächter sind. Für unsere Gegend fast typisch sind jedoch die Kötter, die kaum von den Erträgen ihres Kottens leben können. Bis auf den heutigen Tag hat sich übrigens in der Lintorfer Mundart der Ausdruck Pruhmekötter erhalten, womit man eben einen Mann bezeichnet, den trotz aller Arbeit und allem Schweiß das Schicksal verdammt hat, hiernieden auf keinen grünen Zweig zu kommen.



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

Weil die damaligen Kötter von ihrem eignen oder gepachteten Land nicht existieren konnten, waren sie mehr oder weniger auf die Rechte angewiesen, die ihnen von alters her bei der Nutzung des großen Waldes zustanden. In den Waldordnungen, die wir kennen, sehen wir diese Rechte der Kötter genau abgegrenzt. So bestimmte z. B. die Waldordnung von 1561, dass Montags und Mittwochs, an den sogenannten Buschtagen, die gemeinen Hausleute und Kötter Stock und Sprock (dürres Holz), das als Brandholz gebraucht wurde, sammeln durften.

Der Landesherr suchte nach Möglichkeit, die schon geringen Rechte der Kötter immer mehr zu beschneiden. So verbot er in der Waldordnung von 1561 den Köttern, im Wald Gras zu schneiden, da man beim Grasschneiden zu leicht die jungen Heister verderben könne. In diesem Paragraphen der Waldordnung heißt es — für uns sehr aufschlussreich — wörtlich: „*Da die Kötter und andere armen Leute...*“ Die Kötter zählen also von Staats und Amtes wegen zu den Armen und Mittellosen, Grund genug, sie zu verdächtigen, mit der feudalen Gesellschaftsordnung nicht ganz einverstanden zu sein. Und da ihre Zahl und damit die der Kotten wuchs, besonders im 17. und 18. Jahrhundert, sollten gesetzliche Bestimmungen die Ansprüche der Kötter einzudämmen versuchen.

Der Kampf der proletarisierten Kötter gegen die privilegierten feudalen Besitzer lässt sich genau verfolgen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhoben 51 Lintorfer und 29 Breitscheider Kötter Rechtsansprüche auf Nutzungen, darunter auch das Recht des Weidganges für Hornvieh und Schweine und das Recht zum Plackenschlagen, Streu- und Laubsammeln.

Nach der Gemarkenaufteilung, über die Lintorfs Kötter nicht glücklich sein konnten, geschah ihr letzter „Aufstand“ 1827. Den sogenannten Schanzensturm sollte der Lehrer August Prell angezettelt haben, so daß der Landrat Freiherr von Lassberg alles versuchte, den Lehrer wenigstens seines Amtes zu entsetzen (siehe „Quecke“, Nr. 5/6: „Der Fall Prell“).

Wir besitzen, was die Geschichte der Lintorfer Kotten und Kötter anbetrifft, eine wichtige Aufzählung im Angermunder Lagerbuch (1634 und 1656). Es handelt sich um eine Liste von 47 Kotten, die für das Aufbrennen ihrer Schweine je 2 Hühner, die Brandhühner, abgeben mussten. Bei jedem Kotten wird ausdrücklich vermerkt, wenn es ein „alter Kot“ war. Es ist leicht einzusehen, welche aufschlussreichen Hinweise uns gerade diese Aufzählung gibt für die frühe Siedlungsgeschichte und die Flurnamenforschung unseres Dorfes.

Folgende Kotten mussten Brandhühner beim Wildförster abliefern:

*Gerhard auf der Hilsdieken / an der Kost / am Pöstchen / Heinrich an der Hanten / Henricus an der Heggen / Heinrich am Achterwinter, ein alter Kot / am Fliegelskamp / an der Kaulen / am Geradt, ein alter Kot / zum Klotz / an der obersten Mühle, ein alter Kot / an der Honschaft / Adolf am Sentgen, ein alter Kot / am Freiligrath / am Thöniskamp /*



## Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

*Brockelsmanns, ein alter Kot / Ulenbroich / am Kothen im Ort / an der Schmitten / am Fosshaus / Johann am Graven / Michel am Kornshaus /*

*Hermann am Worm / Engel an der Schmitten / an der Keulendey, ein alter Kot / Hennig am Heck / am Vogelsang, ein alter Kot / am Speckamp / am Kempgen / an der Wüstenei / am Puttekamp / am Löken / am Peiperskamp / am Heidkamp, ein alter Kot / am Altenkamp / am Graffstein / am Geist / am Grossenkamp / am Duisburger Baum, gehört Pempelfurth, ein alter Kot / am Brandt, ein Kot in Frentzen Gut / Klein Diepenbroich / Groß Diepenbroich / am Scheidt / an der Hecken / am Wüstekamp / am Sonnenschein, ein alter Kot / am Breidegrab, ein alter Kot.*

Zum Schluss, mit Verlaub, eine kleine etymologische Fachsimpelei. Der Ausdruck Kothen (Kotten) geht zurück auf das niederdeutsche Kot = Teil (vgl. das engl. cut schneiden, cot, cottage Hütte). Die Kotten waren ursprünglich auf Ländereien errichtet, die von den Haupthöfen abgetrennt waren. Der Kötter hieß auch kotsate als einer, der auf einer Katstelle sitzt (Kossat). Im Holländischen gebraucht man für Kötter die Ausdrücke keuter, keuterboer, kleinlandbouwer. Der Schimpfname Köter für einen Hund kommt von dem niederdeutschen koterhunt (Bauernhund).

Zahlreiche Orts- und Flur- und Familiennamen sind auf die Wörter Kotten, Kötter, Kate zurückzuführen. Der Niekötter (Neukötter) war ein neu angesiedelter Kötter im Gegensatz zum Altkötter (Allekott, Oldenkott).

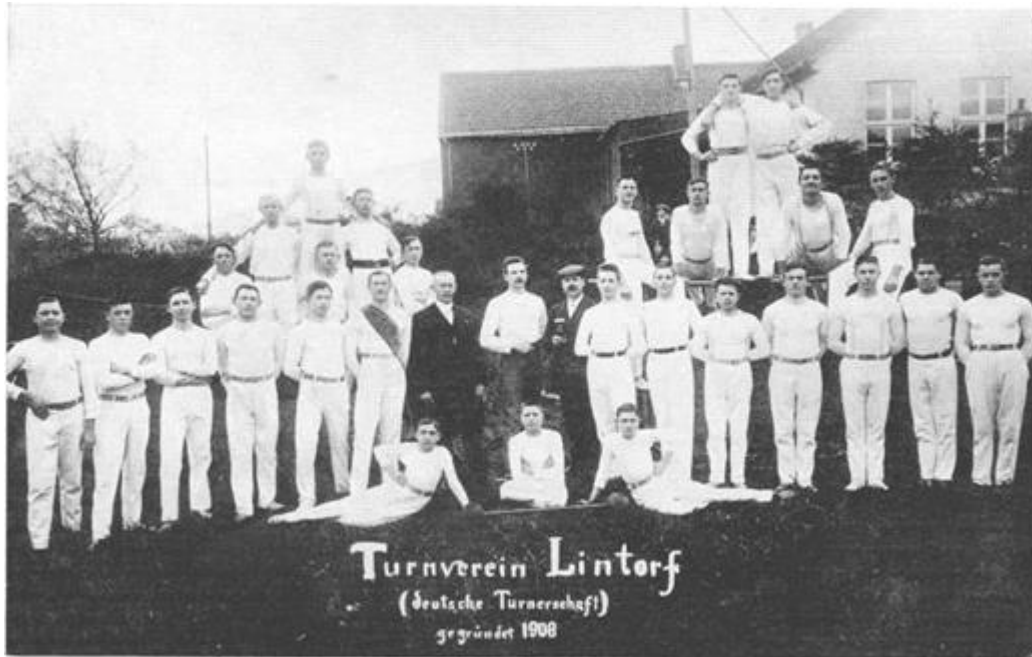
*Piep kapott, Schnuht kapott,  
mer ruhke mer noch Oldekott!*

Der Hagenkötter wohnte am Hagen (Wald), ebenso der Buschkötter und der Holtkötter. Dann kennen wir noch den Hülskötter (Hülse) und den Meerkötter (am Niederrhein heißen größere stehende Gewässer Meere). Der so vornehm klingende latinisierte Familienname Nakatenus lautete zuerst Nakötter, nahe beim Bauernhof. Wir kennen die Kötherheide bei Wetten und Kothhausen bei Odenkirchen, die Kothmühle bei Lobberich, Kothmannshausen bei Lennep, den Kottenforst bei Bonn. Katernberg bei Essen ist der Berg der Kather (Kötter). Auch die Familiennamen Kather, Kother, Kathmann, Kottmann, Brockskothen, Steinkothen und Rosskothen gehören zur selben etymologischen Verwandtschaft.

T. V



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.



Im Hintergrund die alte kath. Dorfschule.

**Untere Reihe** (von links): Paul Sendt, Hermann Zerres, Valentin Fuck.

**1. Reihe stehend** (von links): Herm. Steingen, Wilh. Kleinrahm †, Rettberg, Heinr. Klasen †, Karl Steingen, Willi Mentzen †, 1. Vorsitzender Wilhelm Born †, Oberturnwart Wilh. Dennesen, Walter Mentzen † (Vereinswirt), 2 Turner von Breitscheid, Joh. Ropertz †, Joh. Zurlo, Paul Rasperl, Peter Hey, Peter Sibrighausen †.

**Linke Pyramide:** Ernst Heyer †, 2 Sachsen (Anstreichergesellen bei Heinr. Lücker), Karl Steingen am Preuß, Joh. Schwarz †, oben Fritz Füsgen †

**Rechte Pyramide:** Jos. Bender †, Philipp Fuck †, Jos. Wenders, Karl Steingen (Speestr.).

**Oben** (stehend): Peter Füsgen †, Joh. Pollheim †.

